Hundsfelder Stadtblatt.

Mit den Obrigkeitlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonntag und Mittwoch früh.
Preis mit Abtrag wöchentlich 6 Pfg. monatlich 24 Pfg. u. vierteljährlich 70 Pfg. Postabonnement vierteljährlich 85 Pfg.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld und Umgegend.

Insertionsgebühr für die einspaltige Zeile 10 Pfg. Inserate werden bis Dienstag bezw. Sonnabend Mittag in der Expedition Breslauerstraße 22 angenommen.

Nr. 95. Mittwoch, den 26. November 1913. 9. Jahrgang.

Einheimisches und Provinzielles.

Milder Winter; Maikäfer 1914. Aus dem Leben und Treiben der Tiere wird vielfach auf die kommenden Witterungsverhältnisse geschlossen. Beim Pflügen der Felder sind ebenso wie bei den Ausschachtungsarbeiten zahlreiche Maikäfer in geringer Tiefe zutage gefördert worden. Regenwürmer, welche sonst die tieferen Schichten zur Ueberwinterung aufsuchen, zeigen sich sogar öfter an der Erdoberfläche. Wetterkundige erblicken in diesen Anzeichen die Fortdauer milder Witterung und einen milden Winter; in dem zahlreichen Vorkommen der Maikäfer prophezeihen sie für 1914 eine Maikäferplage.

Die Kaninchenausstellung am vorigen Sonntag hatte sich eines sehr regen Zuspruchs zu erfreuen. Einen ausführlicheren Bericht darüber bringen wir in der nächsten Nummer dieser Zeitung. Ferner ist noch zu dem Prämierungsbericht in voriger Nummer hinzuzufügen, daß den von Apothekenbesitzer Herrn Ludwig gestifteten Ehrenpreis (Standuhr) Herr Malermeister Paul Brühl für den besten belgischen Riesenrammler erhielt.

Theater. Was wir voraussetzten, ist vom Lempke'schen Theater-Ensemble am Sonntag Abend bei der Aufführung des ländlichen Volksstückes „Gebrandmarkt" gehalten worden. Die Hauptrollen in diesem Stück waren gut verteilt, und können wir konstatieren, daß alle Spieler ihrer Aufgabe gewachsen waren. Besonders wollen wir noch hier erwähnen Herrn Fuhrmann als Hans Jürge, Knecht bei Born, und Herrn Willy Lempke als Karl, Förster des Gutsherrn. Auch die 2 Damenrollen Anna, beider Tochter, sowie Lisette, Kammermädchen (Fräulein Lilli Lempke) setzten durch vereinzelte heitere Scenen und Worte die Lachmuskeln der Zuhörer in Bewegung. — Hoffen wir, daß das am kommenden Freitag zur Aufführung gelangende 5aktige Schauspiel „Alt-Heidelberg" von Wilhelm Meyer-Förster einen ebensolchen guten Besuch aufweisen kann wie das in dieser Saison am Sonntag als erstes Stück aufgeführte „Gebrandmarkt". Alles Nähere besagen das Inserat in dieser Nummer, sowie die Tageszettel.

Deutsches Turnfest. Das finanzielle Ergebnis des in Leipzig abgehaltenen 7. deutschen Turnfestes läßt einen Fehlbetrag von 11 381 Mark verbleiben. Dieser Fehlbetrag wird gedeckt durch die Garantiefonds-Zeichnung der Stadt Leipzig. Alle anderen Zeichner des Garantiefonds werden nicht in Anspruch genommen werden.

Sacrau. In der Nacht zum Montag wurden der Witfrau Prasse aus ihrem verschlossenen Stalle ein Schwein, zwei Gänse und sechs Kaninchen gestohlen. Das Schwein konnten die Diebe jedenfalls nicht so leicht fortbringen, denn es wurde am Morgen von dem Arbeiter Herrn Wollny auf der Straße gefunden und konnte der armen Witwe wiedergegeben werden.

Sacrau. Am vorigen Freitag hielt die Brauerei Sacrau G. m. b. H. ihre 2. ordentliche Generalversammlung, welche ziemlich besucht war, im kleinen Wasner'schen Saale ab. Aus dem von Herrn Direktor Murswiek näher detaillierten Geschäftsbericht entnehmen wir, daß das verflossene Geschäftsjahr trotz des ungünstigen Sommers ein doch noch ziemlich gutes zu nennen ist, indem trotz hoher Abschreibungen rc. der erzielte Reingewinn immerhin noch ein guter ist. In der Versammlung wurden einige Wünsche zur Sprache gebracht, denen im kommenden Geschäftsbericht Rechnung getragen werden wird. Die inzwischen ins Leben gerufenen Bierniederlagen in Breslau und Oels bewähren sich gut und ist Anlaß zu den besten Hoffnungen vorhanden, dank der guten Qualität des Sacrauer Bieres. Von der Versammlung wurde die beantragte Entlastung des Geschäftsführers, sowie des Aufsichsrates beschlossen. Herr Hentke wurde in den Aufsichtsrat wiedergewählt. Eine kleine Aenderung des Gesellschaftsvertrages konnte aus Zweckmäßigkeits- und Billigkeitsrücksichten beschlossen werden. Nachdem der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Justizrat Lasker, Trebnitz den beiden Herren Geschäftsführern, Braumeister Schmidt und Direktor Murswiek, im Namen der Versammlung anerkennende Worte, insbesondere über die Beschaffenheit der Biere, als auch Geschäftsführung gewidmet, wurde die Versammlung nach Verlesen des Protokolls geschlossen.

Weihnachtsglanz will nun bald wieder die Herzen erfüllen. Wo immer auf Erden Große oder Kleine des Kindes von Bethlehem sich freuen, da wird es hell und warm; und je dunkler und trauriger die Herzen sind, desto stärker möchte der himmlische Glanz sie durchleuchten. Das hoffen auch die Bewohner von Bethel wieder zu erleben. Mehr als 4000 Kranke und Heimatlose gehören zu unserer Gemeinde. Viele haben niemand, der an Weihnachten an sie denkt; und doch möchten wir keinen ohne ein kleines Zeichen der Liebe lassen. Alle alten und neuen Freunde von Bethel bitten wir, uns bei dieser fröhlichen Arbeit zu helfen. Jede kleinste Gabe ist willkommen, besonders auch Kleider, Wäsche, Strümpfe und Spielsachen aller Art. Je eher man schickt, um so besser können wir verteilen, desto größer die Freude. Der aber, von dessen ewiger Liebe alle irdischen Gaben zeugen sollen, lehre unsere ganze Bethelgemeinde und alle ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in deutschen Landen die große, selige Weihnachtskunst: „wie man im Lichte wandeln soll und sei des Weihnachtsglanzes voll!"

Bethel bei Bielefeld, Weihnachten 1913.

F. v. Bodelschwingh, Pastor.

Hauswirtschaftliches. Dr. Thompson's Seifenpulver (Marke Schwan) ist ein seit langen Jahren in unzähligen Haushaltungen erprobtes, wirklich vorzügliches Waschmittel. Es besteht in der Hauptsache aus einer Kernseife bester Qualität und enthält, wie die Analysen bedeutender Chemiker festgestellt haben, keinerlei Bestandteile, die schädlich auf die Wäsche wirken könnten. Bei Verwendung von Dr. Thompson's Seifenpulver erhält man ohne Rasenbleiche blendend weiße Wäsche. Ueber die Anwendung belehrt die jedem Pakete aufgedruckte Gebrauchsanweisung. In der aus Dr. Thompson's Seifenpulver hergestellten Lauge löst sich der Schmutz ohne viel mühsames Reiben von selbst. Man spart daher bei großer Schonung der Wäsche Arbeit, Zeit und Geld. Die Wäsche erhält durch Dr. Thompson's Seifenpulver einen angenehmen, frischen Geruch. Auch zum Reinigen der Hände nach grober, schmutziger Arbeit und zum Reinigen und Scheuern beim Hausputz gibt es kein besseres Mittel. Dr. Thompson's Seifenpulver kann daher jeder Hausfrau aufs beste empfohlen werden. Es ist zu haben in den meisten Drogen-, Kolonialwaren- und Seifengeschäften. Da minderwertige Nachahmungen angeboten werden, achte man genau auf den Namen „Dr. Thompson" und auf die Schutzmarke „Schwan."

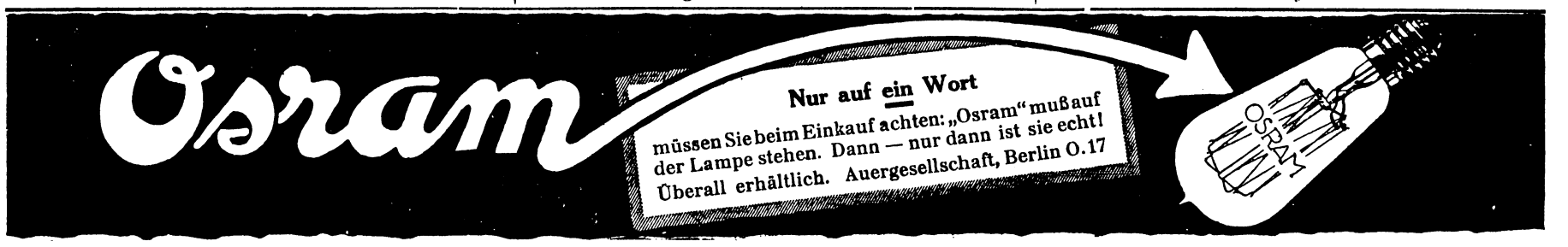
Die tüchtigste Hausfrau ist die, welche am besten mit ihrem Wirtschaftsgelde hauszuhalten und es ihrer Familie mit möglichst wenig Kosten behaglich zu machen weiß. Solche Hausfrauen werden froh überrascht sein, wenn sie einmal einen Versuch mit dem vorzüglichen Seeligs Kornkaffee, dem besten bisher bekannten Kaffee-Ersatz, machen. Daß er außer durch seine ausgezeichnete Qualität und seinen billigen Preis auch gesundheitlich große Vorzüge bietet, wird dadurch bewiesen, daß er von den Aerzten sehr empfohlen wird und daß er auch in vielen Familien getrunken wird, denen es auf die Qualität sehr, auf den Preis aber nur wenig ankommt.

Weihnachtswunsch!

Du lieber, guter Weihnachtsmann,
O höre meine Bitte an:
Ich wünsch' mir eine Küchenschürze
Und auch ein Fläschchen Maggi's Würze.
Dazu noch Maggi's Suppen viele,
Weil ich so gerne Hausfrau spiele,
Und schön, wie Muttchen, koch ich dann.
Bist Du einst hungrig, Weihnachtsmann,
So komm zu mir und sei mein Gast,
Fein schmeckt, was Du bescheeret hast.

Ein absonderlicher Grund zur Aufhebung einer Verlobung. Eine junge Magd in einem Dorfe bei Jauer war mit einem Knecht aus dem Nachbardorfe verlobt. An keinem Abend versäumte er es, seiner Braut die Aufwartung zu machen. Der Weg war zwar sehr weit, aber die Liebe überwindet alles. Schon war der Tag der Hochzeit festgesetzt, damit Johann nicht immer zur Nachtzeit die weite Reise zu machen hatte, als sich den Heiratsplänen der Verliebten plötzlich ein Hindernis in der Gestalt des Tierarztes in den Weg stellte. In dem Dorfe, in dem die glückliche Braut bedienstet war, war die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Aus diesem Grunde hatte der Tierarzt schon seit längerer Zeit die Liebesfahrten des stürmischen Bräutigams mit bedenklicher Miene verfolgt, da er mit Recht annahm, daß dadurch die Seuche weiter verbreitet werden könnte. Er fühlte sich nun veranlaßt, sich ins Mittel zu legen und Johann zu bewegen, die Heirat aufzuschieben, unter allen Umständen aber die Besuche zu unterlassen. Daraufhin setzte sich Johann hin und schrieb seiner Braut folgenden köstlichen Absagebrief: „Min leiw Marie! Uns Veihdoktor hett me seggt, dat ick Di nicht heiraten mag, wil be Jug dat Veih krank is. Wegens „Maul- und Klauenseuche" möt ik deshalb de Verlobung mit Di upphewen."

* * *



Ein Reklameheld.

Duellforderung eines Franzosen an einen deutschen Offizier.

Die Zaberner Angelegenheit, wo Leutnant v. Forstner bei einer Rekruteninstruktion in drastischen Worten vor der französischen Fremdenlegion gewarnt hat und dabei angeblich die französische Armee beschimpft haben soll, hat jetzt einen französischen Heißsporn zu einem eigenartigen Vorgehen veranlaßt, zu einem Vorgehen, das ihm vielleicht recht heldenhaft erscheinen mag, das aber bei allen Rechtlichdenkenden in Deutschland nur ein Lächeln auszulösen vermag.

In seiner Eigenschaft als französischer Reserveoffizier sandte nämlich der Chefredakteur der ‚Autorité', Paul de Cassagnac, dem Leutnant Frhrn. v. Forstner im 99. Regiment in Zabern einen eingeschriebenen Brief, der, wie Pariser Blätter melden, eine Herausforderung zum Duell enthielt. Der Brief kam uneröffnet zurück. Darauf wiederholte Cassagnac in einer in klaren Worten abgefaßten, nach Zabern gesandten Depesche, die in der Frage gipfelte, ob Herr v. Forstner durch Duellverweigerung seine Uniform entehren wolle. Den französischen Berichterstattern gegenüber sagte Cassagnac: „Wenn alle Offiziere diesem gleichkommen, kann das Deutsche Reich wahrhaft stolz auf seine Verteidiger sein." Herr Cassagnac handelt, wie er ausdrücklich bemerkt, ohne Auftrag lediglich aus eigenem Antrieb.

Herr Cassagnac aber wird mit seiner Heldengeste nirgends ein ernsteres Gefühl erwecken. Man merkt die Absicht, daß der lange totgeschwiegene Deutschenfresser seinem Blatt, dessen Abonnentenschwund in Paris sprichwörtlich geworden ist, eine Sensation verschaffen muß, und da er weiß, wie in seiner Heimat solche Duelle immer sehr friedlich verlaufen und um die Häupter der Teilnehmer gleichwohl einen Heldenschimmer weben, so glaubte er nicht einmal etwas zu riskieren, wenn er mit treuer Männerbrust sich ins Zeug legt, um zu zeigen, daß Frankreichs Söhne die (garnicht angegriffene) Ehre des Landes wahren, auch dann, wenn die Regierung aus bestimmten Gründen schweigt.

Hätte doch Herr Cassagnac geschwiegen! So werden manche seiner Landsleute seufzen, wenn sie erst recht hinter den Sinn der Blamage des Vielschreibers kommen und ihre Folgen begreifen. Denn wenn Leutnant v. Forstner, wie anfänglich fälschlich behauptet worden war, die französische Fahne beschimpft hätte, so hätte sich ganz sicher bereits eine andre Instanz sühneheischend bei den zuständigen Stellen in Deutschland gemeldet. Der Mann, der schon so oft das eigene Nest besuldete, erscheint nicht legitimiert, die Angriffe auf seine Heimat abzuwehren, wo sie durchaus berechtigt sind.

Denn was tat Leutnant v. Forstner? Er warnte in starken Worten vor der Fremdenlegion, vor derselben Legion, deren Existenz in Frankreich amtlich totgeschwiegen wird. Man spricht nicht von ihr, man führt sie nicht im Etat! Man schämt sich ihrer, ohne sie entbehren zu können. Man weiß in Frankreich sehr wohl, daß zwei Drittel aller Legionäre von deutscher Erde stammen, und keine Amtsperson, die etwas auf ihren Ehrenschild hält, wird etwas darin finden können, wenn ein preußischer Offizier nachdrücklich und in drastischen Worten (dem Verständnis seiner Hörer angemessen) vor dieser Schmach der Kultur warnt.

Ja, wir machen, scheint es, endlich energisch Front gegen die blutsaugerische Legion, die uns die besten und jüngsten Kräfte raubt, um sie für Frankreichs Ruhm auf fremder Erde verbluten zu lassen und wenn die Arbeit systematisch in der Öffentlichkeit, in der Schule, beim Heer fortgesetzt wird, so wird es vielleicht doch möglich sein, den Zuzug der Deutschen, wenn nicht zu unterdrücken, so doch wesentlich herabzumindern. Und niemand in Deutschland wird sich von Herrn Cassagnac an diesem wahrhaft nationalen Wirken hindern lassen. Er mag seinen Degen scharf und sein Pulver trocken halten für wen er will. Auf deutscher Erde kann er die Wahrheit über die Legion nicht erschlagen. M. A. D.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm, der an einer leichten Erkältung erkrankt ist, muß auf Anraten der Ärzte ein paar Tage das Bett hüten. Im allgemeinen ist das Befinden des Monarchen zufriedenstellend.

* Der ordentliche Reichshaushaltsetat für 1914 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 3 403 011 671 Mk. ab. Das ist gegen die Summe des Vorjahres einschließlich Nachtragsetat ein Weniger von 174 387 044 Mk. Aus Anlaß der Wehrvorlage von 1913 sind in den Etat eingestellt: an fortdauernden Ausgaben 152 782 119 Mk., an einmaligen Ausgaben 268 820 871 Mk., zusammen 421 602 990 Mk. Die Mehrerträge aus den bestehenden Zöllen, Steuern und Gebühren sowie den Ausgleichbeträgen dafür sind auf 12 582 037 Mk. angenommen.

* Nach einer fünfeinhalbstündigen Debatte in der bayrischen Kammer der Abgeordneten wurde zunächst der Antrag Müller-Meiningen (liberal), 600 000 Mk. von der Regierungsforderung zu streichen, mit 122 gegen 39 Stimmen abgelehnt und dann die Regierungsvorlage, die die erhöhte Zivilliste auf 5 400 000 Mk. festsetzt, mit 110 gegen 50 Stimmen angenommen. Da dieser Regierungsantrag zur Annahme eine Zweidrittelmehrheit erfordert, die damit gegeben ist, so ist der Gesetzentwurf in der Zweiten Kammer angenommen.

* Bei der Gemeinderatswahl in Ilmenau wurden acht Bürgerliche und zwei Sozialdemokraten gewählt. Letztere verlieren damit acht Sitze und so die Mehrheit.

Österreich-Ungarn.

* König Alfons von Spanien ist aus Paris kommend in Wien eingetroffen. Die Königin mußte wegen einer leichten Erkrankung in Paris zurückbleiben.

Frankreich.

* Die Budgetkommission der Kammer hat sich über den Entwurf zur Erbschaftssteuer, die die Deckung für die notwendige Anleihe bilden soll, in zustimmendem Sinne geäußert. Weiter hat sie beschlossen, 900 Millionen als Ziffer für die Höhe der Anleihe aufrechtzuerhalten.

Balkanstaaten.

* Die serbische Regierung hat für die neuen Gebiete einen besonderen Verfassungsentwurf ausgearbeitet, durch den den neuen Staatsbürgern volle Sicherheit der Person und des Eigentums und Religionsfreiheit gewährleistet, politische Rechte jedoch vorläufig noch vorenthalten werden.

Amerika.

* In Washington verlautet von wohlunterrichteter Seite, daß das Einschreiten der Ver. Staaten mit Waffengewalt beschlossene Sache sei. Die Regierung werde von allen Seiten zu einem entscheidenden Schritt gedrängt.

Afrika.

* Die Franzosen haben in Marokko einen großen Erfolg zu verzeichnen. Wie aus Marrakesch gemeldet wird, hat der aufständische Führer der Anflus durch seinen Bruder um Gnade bitten lassen, die ihm von General Lyauteу bedingungslos gewährt wurde. Doch dürfte dem Begnadigten eine entfernt liegende Stadt, wahrscheinlich Mekines, zum Wohnsitz angewiesen werden. Auch der Prätendent El Hiba soll durch Unterhändler seine Unterwerfung angeboten haben.

Asien.

* Der russisch-chinesische Vertrag über die Mongolei ist jetzt veröffentlicht worden. Rußland erkennt darin die Oberhoheit Chinas über die Mongolei an, während China der Selbstverwaltung der äußeren Mongolei zustimmt. Indem es das ausschließliche Recht der äußeren Mongolei anerkennt, für die innere Verwaltung der Mongolei Sorge zu tragen und alle dieses Land berührenden kommerziellen und industriellen Fragen zu regeln, verpflichtet sich China, in diese Angelegenheiten nicht einzugreifen. Rußland seinerseits verpflichtet sich, in der äußeren Mongolei keine Truppen außer den Konsulatswachen zu unterhalten, in keinen Teil der Verwaltung dieses Landes einzugreifen und sich jeder Kolonisation daselbst zu enthalten. — Das klingt ganz nett, vermag aber die Tatsache nicht zu verschleiern, daß Rußland Herr in dem selbständigen Gebiet werden wird.

* Nach Meldungen aus Tokio ist eine große Verschwörung zwischen Bewohnern von Formosa und chinesischen Piraten entdeckt worden zu dem Zwecke, die Zuckerplantagen zu plündern. 300 Personen wurden verhaftet.

Bergarbeiterkrawalle in Frankreich.

Im Norden Frankreichs, wo der Kohlenarbeiterstreik schnell um sich gegriffen hat und allgemein geworden ist, hat sich die Lage sehr ernst gestaltet. Im Kohlengebiete von Pas de Calais kamen zahlreiche Zusammenstöße zwischen Streikenden und Arbeitswilligen vor. Der Maschinenführer eines Arbeiterzuges wurde mit der Androhung, den Zug zum Entgleisen zu bringen, von den streikenden Arbeitern genötigt, Gegendampf zu geben. Die Waggonfenster wurden zertrümmert.

Durch eine Dynamitexplosion wurde das Mauerwerk einer acht Kilometer von Douai gelegenen Schenke zerstört. Drei Gäste und der Wirt, alle polnischer Nationalität, wurden an Gesicht und Händen verwundet. Die Polizei hat festgestellt, daß der Wirt, in dessen Schenke sich die arbeitswilligen Polen vereinigten, wiederholt von den französischen Arbeitern bedroht worden ist. Der Infanterie gelang es, die von 2000 Streikenden begonnene Zerstörung von Bergwerksmaterial zu verhindern.

In einer von dem Hauptausschusse der französischen Kohlengrubenbesitzer einberufenen Versammlung erklärten die Direktoren der Bergwerke der Departemente Nord und Pas de Calais, daß zwischen ihnen und den Bergleuten gegenwärtig keinerlei Zwist bestehe, und daß der Ausstand lediglich durch den Beschluß des Senats, jährlich 150 Überstunden zuzulassen, hervorgerufen worden sei. Die Direktoren versicherten, daß sie keinerlei Druck auf die Arbeiter ausüben würden, um sie zu Überstunden zu zwingen.

Der Deputierte Basly erklärte in einer in Nantes abgehaltenen Ausschußsitzung des Bergarbeitersyndikats, er hoffe, daß die Regierung, wie in früheren Fällen so auch diesmal, bei den Bergwerksgesellschaften zugunsten der Bergleute vermitteln werde. Falls sich die Gesellschaften entschließen würden, die längen Schichten abzuschaffen, würde der Streik sofort beendet werden. — Der nationale Ausschuß des Bergarbeiterverbandes in Carmaux veröffentlicht einen Aufruf, in dem erklärt wird, daß weder die Regierung noch das Parlament die gegebenen Versprechungen erfüllt hätten, was unter den Bergleuten berechtigte Entrüstung hervorgerufen habe. Der Ausschuß müsse jede Verantwortung für etwaige Folgen dieser Haltung der öffentlichen Gewalten ablehnen. Inzwischen hat die Streikbewegung auch nach dem Süden übergegriffen. Man nimmt an, daß der Senat seinen Beschluß in irgendeiner Form umstoßen und daß dann der Friede wieder hergestellt sein wird.

Heer und Flotte.

— Vor einiger Zeit wurde darauf hingewiesen, daß die jetzt in Kraft befindliche Verfügung, wonach die Offiziere des Beurlaubtenstandes bei den Kontrollversammlungen anwesend sein müssen, für sie eine schwere Belastung bedeute, ohne für ihre weitere Ausbildung besonderen Nutzen zu bringen. Wie verlautet, werden jetzt Erhebungen angestellt, inwieweit Erleichterungen durch Befreiung von Offizieren des Beurlaubtenstandes möglich sind.

Der Sohn aus Afrika.

18] Roman von Max Hoffmann.

(Fortsetzung.)

Die frühe Dämmerung des Novembernachmittags war bereits hereingebrochen, als Alfred mit hochgeklapptem Mantelkragen, die Hände in den Taschen vergraben, scheu hier vorbeischlich.

„Napoleon Cybulski, hier ist es!" murmelte er, ging aber nicht in den Keller hinunter, sondern bog in den dunklen Hausflur, der dem Eingang zu einem Grabgewölbe glich. Links war eine Art Vorbau, in den er sich an einer Eisenstange wie in eine Versenkung hinuntertastete.

Er klopfte dreimal drei Schläge an eine Tür geradezu und sofort öffnete sich diese. Es war Jakob Kleinert, der ihn empfing.

„Endlich!" flüsterte er, während er die Tür sorgfältig hinter sich verschloß. „Hast mich lange genug warten lassen, Fredy. Seit drei Tagen sitze ich nun schon hier wie eingesargt und pumpe mir den Magen aus Langeweile mit allerhand höllischem Zeug voll. Wo hast du nur solange gesteckt?"

„Frage!" bemerkte Alfred ärgerlich, und entledigte sich langsam seines Überziehers. „Wenn es mir eher möglich gewesen wäre, wär' ich gewiß schon früher gekommen."

„Verstehe!" fiel Kleinert lachend ein. „Aber nun mach dir's, bitte, bequem!"

„Angenehm ist's gerade nicht hier," erklärte Alfred übellaunig, und sah sich verächtlich in dem kleinen niedrigen Raume um. „Wie kommst du nur in diese Spelunke?" fragte er naserümpfend.

„Lieber Junge," versetzte Kleinert ernst, „wir können unserm Schicksal danken, daß ich diesen gediegenen Zufluchtsort gefunden habe. Unser edler Wirt läßt sich das freilich nicht schlecht bezahlen, denn er hat mit einem Blick gesehen, um was es sich hier handelt. Aber bei ihm bin ich vorläufig sicher. Er ist ein ganz abgefeimter Übermensch und mit sämtlichen Hunden gehetzt. Du wirst ihn kennen lernen."

Alfred wehrte mit der Hand ab. „Danke! Erledigen wir lieber unsre Angelegenheit!"

„Kommt alles, mein Junge! Aber erst müssen wir unsre Kehlen anfeuchten." Er ergriff eine Klingel, die auf dem Tische stand und schellte.

Nach einer Weile tat sich eine Tapentür auf, und eine schöne, sehr vorteilhaft gekleidete und reizend frisierte, rotblonde junge Dame erschien.

„Bitte, Fräulein, geben Sie doch eine Flasche Pommery und Gläser."

Sie verschwand lautlos, und Alfred sah seinen Freund erstaunt an. „Ich bin starr! Was soll das alles bedeuten?"

„Das ist so einfach, wie irgend möglich. Die junge Dame, die du eben sahst, ist heute nur zufällig hier. Sie tanzt in den „Paradiessälen" und hat in der Friedrichstadt eine hochelegante Wohnung. Dort ist auch ihr Vater, unser großer Napoleon, sehr häufig. Hier im Keller ist er Antiquitätenhändler und dort im Salon beim Jeu ein vornehmer polnischer Graf. Das ist das ganze Kunststück."

Er ging an das niedrige Bett im Hintergrunde, zog unter der Matratze eine lederne Aktenmappe hervor und legte sie schmunzelnd auf den Tisch.

„Hier, mein Junge, das ist das kleine Kapitalchen, das du mir in jener Nacht ausgeliefert hast. Um übrigens offen zu sein, so muß ich dir gestehen, daß du dich nach meiner Meinung etwas übereilt zu haben scheinst."

„Unmöglich! Bedenke, der Alte hat nach Algerien geschrieben! Was meinst du, wenn er jetzt erfährt, daß wir als Deportierte an den Befestigungswerken von Biserta arbeiten mußten."

Er berichtete kurz, was in der Zeitung gestanden hatte, und warf zum Schluß verwundert die Frage auf, wer das wohl geschrieben haben könnte?

Kleinert lachte höhnisch. „Das will ich dir sagen. Niemand anders als dein großartiger Freund, dieser Herr von Lausch. Siehst du, ich habe doch recht gehabt, als ich dich schon immer vor ihm warte." Er hatte die Aktenmappe geöffnet, den Inhalt auf den Tisch ausgebreitet und die einzelnen Posten gezählt.

„Es sind also zwanzigtausend Meter in verschiedenen Papieren. Die übrigen Zehntausend sind Tausend- und Hundertmarkscheine. Es fehlen daran die fünfhundert, die du gleich herausgenommen hattest und außerdem fünfhundert, die ich als Vorschuß genommen habe, um hier pränumerando zu bezahlen. Und nun, mein Junge, heißt's teilen."

„Teilen?"

„Natürlich!"

„Hast du schon daran gedacht, daß der Alte als vorsichtiger Kaufmann die Nummern der Papiere und der Tausendmarkscheine notiert hat und daß alles bereits durch die Zeitungen und an den Anschlagsäulen veröffentlicht worden ist?"

„Ist mir ganz egal!" versetzte Kleinert brutal. „Aber halt, da fällt mir ein, daß wir uns ja doch wieder treffen wollen. Wie ich dir schon neulich sagte, ist es das beste, wir gehen nach Paris, wo wir uns ja doch in unsrer alten Höhle bei Mutter Gérard wiederfinden. Es ist deshalb ganz gleich, wer die Hauptsache bei sich trägt. Ich nehme also nur bare neuntausend Mark, das übrige kannst du vorläufig zu dir stecken."

— In den nächsten Tagen wird auf der Werft von Schichau in Danzig der Linienschiffskreuzer „Ersatz Kaiserin Augusta“ vom Stapel laufen und hierbei voraussichtlich den Namen „Lützow“ erhalten. Man hat bisher zur Bezeichnung der neueren Panzerkreuzer immer die Namen berühmter Heerführer oder bedeutender Staatsmänner, bei den kleinen Kreuzern dagegen die Namen von Städten gewählt, die in der Entwicklung des Reiches eine besondere Bedeutung erlangt haben. Den Reigen der neueren Panzerkreuzer eröffnete „Fürst Bismarck“, der im Herbst 1897 vom Stapel gelassen wurde und heute bereits als veraltet gelten darf, da er bezüglich der wichtigen Gefechtseigenschaften den Anforderungen der heutigen Zeit nicht mehr entspricht. Er war übrigens der zweite Kreuzer dieses Namens, da bereits früher eine Kreuzerfregatte „Bismarck“ existierte, die vor etwa 30 Jahren bei den Kolonialerwerbungen eine Rolle spielte.

Volkswirtschaft.

Der französisch-deutsche Zollkongreß hat den Beschluß gefaßt, das französische Handelskomitee und den deutsch-französischen Wirtschaftsverein zu ersuchen, ihre Ermittelungen über die einschlägigen Zollfragen fortzusetzen und bei dieser Arbeit die Erneuerung der Handelsverträge im Auge zu behalten. Besonders sollten alle Handelsvereinigungen aufgefordert werden, ihre Wünsche bekannt zu geben, damit in den deutsch-französischen Zollbeziehungen vollkommene Gegenseitigkeit und die Anwendung der Meistbegünstigungsklausel auf jede der beiden Nationen gesichert werde. Die Untersuchung der Zollfragen werde auf deutscher und französischer Seite einzig mit dem Zwecke fortgesetzt werden, den beiden Regierungen seinerzeit für die amtliche Zollkonferenz genaues Material überreichen zu können. Es sei nicht beabsichtigt, in die Rechte der beiden Regierungen einzugreifen, sondern der deutsche wie der französische Ausschuß wünschten nur, Vertreter der beträchtlichen Interessen zu sein, die bei der Angelegenheit in Frage kämen.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Die den Bahnwärtern, Streckenpatrouillen und Arbeitern zum Aufenthalt dienenden Wärterhäuschen sollen wie halbamtlich geschrieben wird, wohnlicher und behaglicher ausgestattet werden. Die Eisenbahnverwaltung hat hierfür neue Mittel zur Verfügung gestellt. Die Wärterhäuser werden mit einem Dachgeschoß, das geräumige Zimmer und heizbare Kammern enthält, versehen, so daß in Zukunft jedem Wohnungsinhaber drei Zimmer, zwei Kammern und eine Küche zur Verfügung stehen werden. Für die an einsamer Strecke wohnenden Eisenbahner eine dankenswerte Neuerung.

Berlin. Ein Majestätsbeleidigungsprozeß beschäftigte das Landgericht. Aus der Untersuchungshaft wurde der vielfach vorbestrafte Händler Fritz Fröhlich vorgeführt, um sich wegen groben Unfugs und Majestätsbeleidigung zu verantworten. Der Angeklagte war eines Nachts im September v. Js., weil er das Publikum belästigte, von einem Schutzmann festgestellt worden. Als er von dem Beamten abgeführt wurde, schrie er in die Menschenmenge schwer beleidigende Worte über die Person des Kaisers hinein. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf die Schwere der Beleidigung zwei Jahre Gefängnis. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis.

Graudenz. Wegen Spionage war der russische Student Wyczinski verhaftet und dem hiesigen Gericht zugeführt worden. Zur Vernehmung verschiedener Zeugen aus dem Kreise wurde W. nach Schwetz gebracht. Als W. mit anderen Gefangenen sich auf dem Gefängnishofe befand und der die Gefangenen beaufsichtigende Beamte die Aufsicht auf kurze Zeit unterbrechen mußte, floh der Verhaftete und entkam. Der Dunkelheit wegen konnte eine energischere Verfolgung erst am nächsten Tage unternommen werden, sie war aber erfolglos.

Stendal. Ein Wertbrief von 24 000 Mk., der an ein hiesiges Bankinstitut gerichtet war, ist auf der Fahrt zwischen Mühlhausen und Stendal abhanden gekommen. Man vermutet einen Diebstahl, da die bisher angestellten Ermittlungen noch zu keinerlei Aufklärung geführt haben.

Kassel. Von einem schweren Verlust wurde der Violinvirtuose Professor Alexander Petschnikow aus Petersburg betroffen. Er wirkte mit der Königlichen Kammersängerin Lilly Hafgren-Waag von der Berliner Hofoper in einem Künstlerkonzert hierselbst mit. Nach dem ersten Teil des Konzerts, in dem Professor Petschnikow sehr gefeiert wurde, entglitt seinen Fingern die kostbare weltberühmte Stradivariusgeige (die einen Wert von etwa 80 000 Mk. hat) und fiel zu Boden, wo sie völlig zertrümmerte. Professor Petschnikow erlitt infolge der Aufregung über sein Mißgeschick einen Nervenchok und liegt nicht unbedenklich erkrankt danieder.

München. Vor einiger Zeit wurde ein 60jähriger, bisher unbescholtener Arbeiter als vermeintlicher Einbrecher in einem Café festgenommen und auf den Eid der Tochter des Cafétiers hin, die ihn unbedingt als den Verdächtigen wiederzuerkennen glaubte, trotz seiner fortgesetzten Unschuldsbeteuerungen wegen versuchten Einbruchs zu sieben Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Jetzt hat jedoch ein Untersuchungsgefangener gestanden, daß er auch diesen Einbruch begangen habe. Das Wiederaufnahmeverfahren ist unverzüglich eingeleitet worden.

Prag. Infolge eines Sandrutsches stürzte das Gerüst eines Neubaues ein und begrub mehrere Arbeiter unter sich. Sechs leicht Verletzte wurden gerettet. Vier Leute wurden sehr schwer verletzt unter den Trümmern hervorgezogen. An den Aufräumungsarbeiten beteiligten sich ungefähr 200 Soldaten.

Brüssel. Die Beraubung des Goldtransportes im Expreßzuge Konstantinopel—Paris, hat zu umfangreichen Untersuchungen der Kriminalpolizei der Länder, die der betreffende Zug durchfuhr, geführt. Es wurde dabei festgestellt, daß in Belgien bereits seit langer Zeit zahlreiche Diebstähle an Bahnhofsgütern vorgekommen sind. Die Nachforschungen führten jetzt zur Feststellung einer großen Diebes- und Hehlerbande. Zwölf Personen wurden zunächst verhaftet, darunter ein Lademeister, drei Eisenbahnbeamte, ein Zollbeamter und mehrere andere Personen. Die meisten der Verhafteten sind geständig.

Konstantinopel. Enver-Bei, der Wiedereroberer von Adrianopel, wird so mit Heiratsanträgen überhäuft, daß er es vorgezogen hat, sich zu verbergen, „bis sein Ruhm einigermaßen verblaßt ist“. Bekanntlich war der Sultan gewillt, seine Nichte dem Feldherrn zur Frau zu geben; aber die Mutter der Prinzessin war nicht mit der Heirat einverstanden, und Enver soll selbst nicht gerade entzückt davon gewesen sein, in so enge Verbindung mit dem Sultanshause zu kommen, weil das seine politische Tätigkeit behindert hätte. Inzwischen sollen ihm neben andern auch zwei ägyptische Prinzessinnen Heiratsanträge haben machen lassen. Sein Herz ist indessen längst an eine sehr schöne und reiche Dame vergeben, die es mit keiner andern zu teilen wünscht.

Vermischtes.

Die Hochzeitsgeschenke einer Präsidententochter. Die im „Weißen Hause“ zu Washington zur Schau gestellten Geschenke für die bräutliche Tochter des Staatsoberhauptes sind Gegenstand des Staunens und der Bewunderung aller Besucher. Man schätzt den Wert der zahlreichen kostbaren Gaben auf annähernd 200 000 Mk. Ein Service aus massivem Silber, das 180 Stücke umfaßt, dürfte allein 32 000 Mk. gekostet haben. Ferner wurden eine nahezu halbmeterhohe Vase aus purem Golde, ein mächtiger silberner Tafelaufsatz, mehrere silberne Teeservices und köstliches japanisches Geschirr gestiftet. Eine Summe von 20 000 Mk. bewilligte der Senat zu einer freien Hochzeitsgabe an Miß Jessie Wilson.

Zum bevorstehenden Wechsel im österreichischen Ministerium.

In der Leitung der inneren Politik Österreichs scheint sich wieder eine Änderung vorzubereiten. Wie verlautet, gedenkt der österreichische Ministerpräsident Graf Karl Stürgkh zurückzutreten, und zwar soll er nicht über Neujahr hinaus mehr im Amte bleiben. Gerade ein Jahr hat Graf Stürgkh diesen Posten bekleidet und unter besonders schwierigen Verhältnissen seines verantwortungsreichen Amtes gewaltet. Im Jahre 1909 wurde er zum Unterrichtsminister im Ministerium Bienerth ernannt, und am 9. November 1912 erfolgte seine Ernennung zum österreichischen Ministerpräsidenten. In allen von ihm bekleideten Stellungen hat er sich als überzeugter Anhänger des deutsch-österreichischen Bündnisses und der Dreibund-Politik bewährt, und ihm ist auch vorzugsweise das Zustandekommen des deutsch-böhmischen Ausgleiches zu verdanken. Wer des Grafen Stürgkh Nachfolger werden wird, ist noch ungewiß. Die meisten Aussichten soll Baron Bienerth haben, doch verlautet anderseits, daß der Kaiser auf den Freiherrn von Gautsch zurückgreifen wolle, der zweimal Unterrichtsminister gewesen war.

Ministerpräs. Graf Stürgkh. Freiherr von Gautsch. Baron Bienerth.

Lustige Ecke.

Das Beschwichtigungsmittel. Das neuengagierte Kindermädchen kommt zu Mrs. Ray und klagt, daß das Baby immerfort weine. Die Mutter denkt nach, dann kommt ihr die Erleuchtung und sie sagt: „Jetzt hab' ich's, Minnie, Babys letztes Kindermädchen war farbig. Die Stiefelwichse steht gleich hinter der Küchentür.“

Entrüstung des Vorgesetzten. „Um täglich drei bis vier Stunden im Kino sitzen zu können, vernachlässigen Sie Ihre Pflichten — das wird Ihnen teuer zu stehen kommen, Sie — Kinozeros — Sie!“

Sein erster Gedanke. Sie: „Es ist doch entsetzlich, diese Feuersbrunst auf dem Meere!“ — Er: „Ja, ja. Na, wir wollen bloß hoffen, daß sie ein paar Aufnahmen für das Kino gemacht haben.“

Alfred fand diese Großmut im ersten Augenblick unverständlich. Dann aber merkte er, daß dieser Mensch ihm die hauptsächlichste Gefahr überlassen wollte, denn mit den Papieren war vorläufig am allerwenigsten was anzufangen. „Du bist ein edler Mensch!“ sagte er verächtlich.

„Ja, so bin ich immer,“ grinste Kleinert.

„Können wir hier nicht etwa beobachtet werden?“

„Hab' keine Angst!“ beruhigte ihn Kleinert. „Hörtest du nicht vorhin dreimal den Kuckuck rufen?“

„Jawohl. Ich meinte, es wäre eine von diesen Uhren —“

„Kein Schimmer! Das war der große Napoleon selber. Es war das Zeichen, daß er sich mit seiner sogenannten Tochter entfernt. Sie werden wohl in ihrem famosen Automobil bereits vor ihrer feinen Wohnung eingetroffen sein.“

„So ist der Laden vorn jetzt ganz ohne Aufsicht?“ fragte Alfred.

„Auch nicht,“ bemerkte Kleinert. „Vorn sitzt ein Alter, der mit dem ganzen Geschäftsbetrieb aufs genauste vertraut ist. Und nun werden wir unsre Kluft einer Änderung unterziehen.“

Er schellte wie vorhin, und nach einiger Zeit trat durch die Tapetentür mit schlürfendem Schritt ein ganz gebeugter, weißhaariger alter Mann ein.

Kleinert flüsterte ihm einiges ins Ohr, von dem Alfred nur die Worte „Freund“ — „Anzug“ verstand. Der Alte musterte sie beide scharf von oben bis unten und entfernte sich schweigend, wie er gekommen war. Nach kurzer Abwesenheit erschien er wieder mit zwei Anzügen.

„Achtzig Mark!“ krächzte er.

„Für beide zusammen,“ ergänzte Kleinert.

„Nein, für jeden.“

„Na, alter Filou, wenn's nicht anders geht, meinetwegen.“

Als die beiden Freunde wieder allein waren, kleideten sie sich um, und nach der Verwandlung sah Alfred in dem dunkelgrauen Reiseanzug wie ein Tourist aus, während Kleinert im schwarzen Gehrock den Eindruck eines biederen Onkels vom Lande machte.

„Wir dürfen dieses Haus natürlich nicht zusammen verlassen,“ erklärte Kleinert. „Ich schlage vor, du gehst zuerst. Wir treffen uns in spätestens vierzehn Tagen bei Mutter Gérard in Paris. Also dann auf Wiedersehen in Paris, schöner Fredy, mon bon garçon!“

Sie schüttelten sich kräftig die Hände, Alfred verließ den Schlupfwinkel und trat, wie er gekommen war, über den Hof und den Hausflur auf die Straße.

Der Abend war längst hereingebrochen. Er überschritt den Damm und wollte eben etwas stärker ausgreifen, als er von beiden Seiten der Straße eine Reihe von Männern auf Cybulskis Laden zueilen sah. Es schien ihm fast, als wenn sie aus dem Erdboden gewachsen wären. Nun standen sie vor dem Haus, das er soeben verlassen hatte. Er zählte neun Mann. Kräftige Gestalten, dunkel gekleidet.

Rasch war er in einen tiefen, gegenüber befindlichen Hauseingang geschlüpft.

Drei der Männer gingen in den Keller hinunter, und zwar wußten sie es so einzurichten, daß sie nicht auf das untere Brett traten, so daß die Klingel nicht ertönte. Drei andre verschwanden im Hausflur, die übrigen stellten sich draußen auf. Als Alfred die kurze Straße hinunterblickte, bemerkte er an beiden Enden derselben uniformierte Schutzleute. Nun wußte er genug.

Es dauerte gar nicht lange, so erschienen die Kriminalbeamten wieder, und in ihrer Mitte befand sich Jakob Kleinert. Seine Hände waren gefesselt; aber er schaute so ruhig um sich, als wenn er das unschuldigste Geschöpf der Welt wäre.

Eine Droschke fuhr vor, zwei der Herren setzten sich mit dem Arrestanten hinein, der Wagen rollte von dannen, und die übrigen Beamten entfernten sich ebenfalls rasch. Das alles ging so lautlos, so sicher und zielbewußt vor sich, daß niemand von den Hausbewohnern etwas davon gemerkt hatte.

14.

In einem Hotel am Alexanderplatze erwachte Alfred am andern Morgen sehr früh. Er erhob sich und öffnete das Fenster. Ein scharfer, kalter Luftzug kam herein, aber er sog die frische Luft mit wahrem Behagen ein, sie dämpfte die Fieberglut, die in seinem Innern brannte.

Sinnend blickte er eine Weile hinaus. Man hatte ihm ein Zimmer im obersten Stock gegeben, und er schaute über ein Gewirr von Dächern. Als er sich ein wenig vorbeugte, da gewahrte er schräg gegenüber den käfigartigen kleinen Turm des Polizeipräsidiums, und ein unangenehmes Gefühl bemächtigte sich seiner bei diesem Anblick. Er schloß das Fenster wieder, wusch sich, kleidete sich an und ging leise die Treppe hinunter.

Und nun? Was nun? Er stand an einer Straßenecke und blickte um sich. Da drüben brausten die Eisenbahnzüge über die Straßenüberbrückung, dort ging es in die Ferne, in die Freiheit! Und schon war er im Begriff, hinüberzugehen und sich ein Billett zu lösen, als er Halt machte. Es war, als wenn ihn eine unsichtbare, unwiderstehliche Macht von hinten gepackt hätte und ihn nicht weiter ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die Abflußgräben und Durchlässe im hiesigen Orte, sowie der Feldmark, bedürfen wiederum einer gründlichen Räumung.

Es werden daher alle Grabenbesitzer bezw. Anlieger hiermit aufgefordert, binnen 14 Tagen die auf ihren Eigen- oder Pachtgrundstücken befindlichen Gräben jeder Art und Durchlässe vorschriftsmäßig zu räumen, andernfalls die Räumung zwangsweise auf Kosten der Betreffenden ausgeführt werden müßte.

Nach Ablauf der Räumungsfrist wird eine Besichtigung der Gräben erfolgen.

Hundsfeld, den 22. November 1913.

Die Polizeiverwaltung.

Hundsfeld.

Etablissement „Blauer Hirsch."

Sonntag, den 30. November 1913

Großer Kirmestanz.

Es ladet ergebenst ein **Gustav Menzel.**

Möbel

Modern — gediegen — preiswert!

Schlafzimmer, Eiche	v. **285** M. an	
dto. imit.	v. **198** M. an	
Herrenzimmer, Eiche, sowie **Salons** Nußbaum od. Mahagoni in jed. Preislage.		
Schrank, 2 türig	v. **35** M. an	
Vertiko, dto.	„ **33** „	„
Bettstelle mit Matratze	„ **30** „	„
Diwan	„ **38** „	„
Spiegel mit Schränkchen	„ **30** „	„
Küchen komplett	„ **45** „	„

u. a. m.

Große Auswahl

in einfach bürgerlichen und eleganteren **Wohnungsausstattungen** bei langjähriger Garantie.

Kulante Zahlungsbedingungen!

Möbelkauf ist Vertrauenssache!

Meine Devise ist:

„Streng reelle Bedienung bringt Empfehlung."

Der gute Ruf meines ca. 20 Jahre bestehenden Geschäftes und der dankenswerte rege Zuspruch bestätigen dieses.

Otto Bordag

Breslau, Matthiasstraße 116

vis-à-vis der Kreuzburgerstr., Haltestelle d. elektr. Bahn.

---

1 einfenstrige

Stube

und **Küche** per bald zu vermieten.

K. Pachali, Hundsfeld

Görlitzerstraße Nr. 6.

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen u. blendend schönen Teint, der gebrauche

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilch-Seife)

à Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht

Dada-Cream

welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pf. bei

Eugen Horn u. Stadtapotheke.

---

2 Wohnungen

bestehend aus Stube, Küche und einer kleinen Stube sind per 1. Januar zu vermieten.

Paul Hauk, Gärtnereibesitzer

Cawallen bei Breslau.

Ein starker

Arbeitswagen

und ein Satz gebrauchter **Droschkenräder** sind zu verkaufen.

Wilhelm Traube

Groß-Weigelsdorf.

M.-G.-V. „Concordia."

Morgen Donnerstag

abends 8 Uhr

Uebung.

Weiche ein mit Henkel's Bleich-Soda.

---

1 gebrauchter 4 rädriger

Handwagen

zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Hundsfeld belegene, im Grundbuche von Hundsfeld, Band 8, Blatt Nr. 207 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Bauunternehmers Gottfried Mulitze zu Hundsfeld eingetragene Hausgrundstück Mulitzestraße Nr. 4 von 10 a 46 qm Hofraum mit Wohnhaus, Gebäudesteuernutzungswert 4500 Mark, Grundsteuermutterrolle Art. 219, Gebäudesteuerrolle 139

am 16. Januar 1914

vormittags 9¼ Uhr

durch das unterzeichnete Gericht an Ort und Stelle in Hundsfeld im Wildtner'schen Gasthause versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 12. November 1913 in das Grundbuch eingetragen.

Oels, den 20. November 1913.

Königliches Amtsgericht.

Absatzferkel

kräftig gebaut, langgestreckt, gesund und seuchenfrei, bereits alles fressend, 6 Wochen alt, hat preiswert abzugeben. Ferner

Zuchtbullen

der schwarzbunten Ostfriesen-Heerde verkauft

Majorat Groß-Weigelsdorf

bei Hundsfeld.

Ein sehr gut erhaltener

Plauwagen

ist umständehalber preiswert zu verkaufen.

Zollhaus Groß-Weigelsdorf.

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge

offene Füße

Beinschäden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.

Rino-Salbe.

Frei von schädl. Bestandteil. Dose Mk. 1.15 u. 2.25.

Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Fa. Rich. Schubert & Co., G. b. H. Weinböhla-Dresden.

Wachs, Öl, ven. Terp. je 25, Teer 3, Salic., Bors. je 1, Elg. 20 Proz.

Zu haben in allen Apotheken.

Danksagung.

Für das überaus zahlreiche Grabgeleit, sowie für die schönen Kranzspenden und herzliche Anteilnahme beim Tode und bei der Beerdigung meiner inniggeliebten Frau, unserer guten Mutter, Schwieger- und Großmutter sagen wir hiermit Allen unseren besten Dank. Besonders danken wir Herrn Rektor Hübner und dem Begräbnischor für die schönen Gesänge, sowie meinen lieben Mietern für die herzliche Anteilnahme.

Hundsfeld, den 25. November 1913.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Gustav Simon.

Theater in Hundsfeld! **Wasner's Etablissement.**

Gastspiel des Breslauer Theater-Ensemble.

Direktion: F. W. Lempke, z. Zt. Deutsch-Lissa.

Freitag, den 28. November 1913, abends 8¼ Uhr:

Alt-Heidelberg.

Schauspiel in 5 Akten von Meyer-Förster.

Billetvorverkauf: in der Buchdruckerei des Herrn Otto und im Theaterlokal des Herrn Wasner. Das Nähere die Tageszettel.

Es ladet ergebenst ein **Die Direktion.**

Kaffeehaus Sacrau.

Sonntag, den 30. November 1913

Großer Kirmestanz

bei vollem Orchester.

Anstich von ff. Bockbier.

Hierzu ladet freundlichst ein **A. John.**

Violin-Saiten

empfiehlt

Franz Otto, Buchdruckerei Hundsfeld.

---

1 Wohnung

bald zu vermieten.

Robert Breßler, Hundsfeld

Breslauerstraße 21.

Ein möbliertes

Zimmer

ist vom 1. Dezember ab zu vermieten.

Hundsfeld, Görlitzerstraße 4.

Wäsche

jeder Art zum Waschen und Plätten nimmt an

G. Tilch, Hundsfeld

Oelserstraße 27.

Wollen Sie,

daß Ihre Bekanntmachungen **allen Schichten der Bevölkerung gleichmäßig** zugänglich sind, daß Ihre **Inserate** auch **überall gelesen und beachtet werden,** den Käufern daher als **Führer** für die Bezugsquelle dienen, so benutzen Sie für Hundsfeld, Sacrau und die weiteste Umgebung das gelesenste

Hundsfelder Stadtblatt.

Paul Rogoll

Möbel-Fabrik

Breslau X. Herzogstr. 27

an der Matthiasstraße, Haltestelle der Gürtelbahn.

Bekannt leistungsfähiges Haus in

Wohnungs-Einrichtungen und Ergänzungs-Möbeln

aus eigenen Werkstätten.

Nur solide Arbeit! Nur solide Arbeit!

Wohnungs-Einrichtung, Nußbaum imit.

1 Schrank, zweitürig	2 Bettstellen m. Sprungfedermatratze
1 Vertiko, zweitürig	1 Spiegel mit starkem Konsol
1 Sofa aus gutem Plüsch	4 Stühle
1 Tisch mit 4 gedrehten Füßen	1 Küche, komplett

Zusammen Mk. **291.—**

(1 Fußbank und 2 Gardinenstangen gratis.)

Wohnungs-Einrichtung, Nußbaum:

1 Schrank mit Säulen	4 Rohrlehnstühle
1 Vertiko	1 Spiegel mit Schränkchen
1 Ausziehtisch	1 Sofa, prima Plüsch
2 Bettstellen m. Sprungfedermatratzen	1 Küche, komplett

Zusammen Mk. **394.—**

(1 Bordbrett und 8 Gardinenstangen gratis.)

Wohnungs-Einrichtung, Nußbaum engl. Styl:

1 Schrank mit Schnitzerei	2 Bettstellen (englisch) mit Sprungfeder-Matratze
1 Vertiko mit Spiegel	1 Trumeau
1 Ausziehtisch	1 Küche, komplett
1 Sofa in Mouquett	
4 Stühle	

Zusammen Mk. **465.—**

(2 Landschaften, 3 Gardinenstangen gratis.)

Schlafzimmer, Eiche:

1 großer Schrank mit geschliffenem Spiegel	1 Waschkommode mit hohem Spiegeleinsatz
2 hohe Bettstellen	2 Nachttische mit Marmorplatte
2 Stühle	

Zusammen Mk. **315.—**

(1 Messing-Handtuchhalter gratis.)

Druck und Verlag von Franz Otto, Hundsfeld. Verantwortlich für den Inhalt Franz Otto, Hundsfeld.